In den Bergen

Autor(en): **Strasser, Charlot**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574197

Nutzungsbedingungen

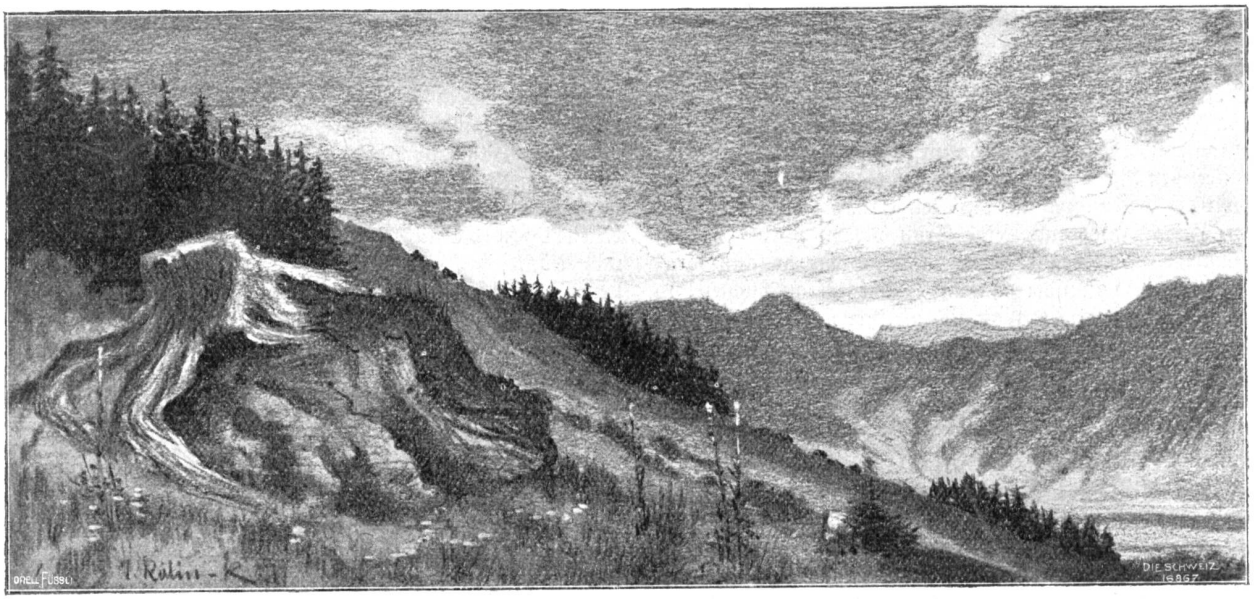
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



In den Bergen

Die Gipfel ragen hoch um das Tal.
Die Reinheit wohnt überm Felsenwall,
Und Gletscher gleißen im Silberstrahl.

Es hält der Felsen gewaltige Macht
Zu unserem Wollen die treue Wacht,
Daß unser Leben im Siegen lacht.

Wir sind uns freund. Wir sagen uns du.
Der Friede leuchtet von Gipfel und Fluh
Und lenkt unsre Sehnsucht der Hoffnung zu.

Charlot Straßer, Bern.

Der Erfinder.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Lisa Wenger, Delsberg.

Drei Merkmale waren es, an denen man erkennen konnte, daß Malermeister Hans Jakob Finsler ein Optimist reinsten Wassers war. Erstens an seiner Firmatafel. Sie war ungewöhnlich groß, prahlte mit einem italienisch blauen Himmel, kugelrunden Wölklein und einem ganzen Schwarm dicker Engel, die mit rosenroten Knieen und Ellbogen darauf herumrutschten. Mit ihren goldenen Locken und glashellen Blauaugen suchten sie den Blick von den nüchternen Buchstaben, die nun einmal auch auf einer himmlischen Firmatafel nicht fehlen dürfen, abzulenken. Wer sonst in der ganzen Stadt hatte solch Schild? Kein Mensch. Und weil Meister Hans Jakob der einzige war, der so deutlich sein Herz aufdeckte, so gab es in der Gasse, in der sein überirdisches Machwerk in der Sonne funkelte, einen großen Jubel, ein starkes Lachen und manch verächtliches Achselzucken, als es zum ersten Male im Abendwind schaukelte und leise klirrend die Augen der Vorübergehenden auf sich zog. Und in der Nacht wurde mit einem groben Borstpinsel und gemeinem Beinschwarz das schöne goldene F am Anfang seines ehrlichen Namens in ein P verwandelt, sodaß am Morgen zu lesen war: Hans Jakob Pinsler, Malermeister. Da aber bewährte sich der Meister. Er zuckte nicht mit der Wimper, holte eine Leiter und wischte mit einem Wattebausch über die noch nasse Oelfarbe. Und weg war der hämische Buchstabe. Darauf stieg Hans Jakob wieder von der Leiter herunter und spuckte aus.

Das zweite Merkmal war sein eigen Angesicht: große, gutmütige Augen beherrschten es. In verwunderten Bogen spannten sich die Augenbrauen darüber. Eine hohe Stirne, die sich zu beiden Seiten über den Schläfen einen breiten Weg in die dichten Haare gebahnt hatte, leuchtete über dem rötlichen Gesicht. Wessen Antlitz aber so beschaffen ist, dem fällt es schwer, die Schattenseiten der Dinge zu erkennen. Ihm ist Hoffen schon Wissen. Ihm trägt jeder Wunsch schon die Erfüllung im fruchtbaren Schoß. Ihm gewinnt das zarteste Gespinst eines in bläulicher Ferne auftauchenden Luftschlosses so rasch feste Gestalt, daß er augenblicklich darin herumzuwandeln vermeint, noch ehe der erste Stein zu dem Bauwerk zu seinen Füßen liegt.

Das dritte Merkmal aber war des Meisters Frau.

Nach einem ewigen Gesetz wählt sich der Mensch aus den verhüllenden Wolken seines dunkeln Instinktes heraus den Lebensgefährten seiner eigenen Art entgegen. Er ahnt, daß nicht alles bei ihm steht, wie es sollte. Er